

Vorwort

Heinz Lorenz hat in seiner einzigartigen chronologischen Sammlung 60 Jahre Greiffenberger Schulgeschichte dokumentiert. Als gewissenhafter Chronist trug er darin alles zusammen, was er für bewahrenswert hielt und ergänzte es durch Kommentare und Notizen. Damit wollte er die Geschichte der Greiffenberger Zentralschule bewahren, die sein Lebenswerk war.

Dieses Buch ist im Unterschied zur Chronik nicht streng chronologisch aufgebaut, sondern fasst Daten, Fakten und Erkenntnisse daraus zu den wichtigsten Themen der Schulgeschichte zusammen.

Die aus acht Bänden und rund 2600 Blatt bestehende Chronik ist in einem Stil gehalten, wie er damals in der DDR üblich war und erwartet wurde. Erst in seiner Abschiedsrede im Juli 1990, die in diesem Buch dokumentiert ist (s. S. 131), ging er auf persönliche Dinge ein, auf den hoffnungsvollen Anfang als Neulehrer, der beim Pädagogen Pestalozzi Orientierung fand: *„Ihr müsst die Menschen lieben, am meisten diejenigen, die in Not und Armut stecken, und am allermeisten die Kinder!“*. Pestalozzi als Leitfigur - das hat manchem Funktionär nicht zugesagt. Noch 1983 meinte der erste Sekretär der Kreisleitung zu Heinz Lorenz, dass er mit diesem Schulnamen der Arbeiterklasse keinen Dienst erwiesen hätte. Als Schuldirektor nutzte er alle Möglichkeiten die er hatte, um seine Schule voranzubringen. Aber er unterlag dabei auch zunehmend den Bedingungen, die das politische System der DDR mit sich brachte, besonders im Bereich der Volksbildung. *„Nicht genehme Ereignisse und Erkenntnisse blieben als sogenannte weiße Flecken unausgesprochen. Erfolge wurden generell nur unter Führung der SED erzielt“*, schrieb er rückblickend. Die Schüler wurden durch den Widerspruch zwischen dem, was gedacht wurde und was gesagt werden konnte, zur Doppelzüngigkeit erzogen. Das entsprach nicht mehr den Zielen der demokratischen Schulreform von 1946. Die Lehrer wurden, wie er es formulierte, zu *„Leibeigenen der Volksbildung“*. Gewissenskonflikte waren die Folge. *„Das Ministerium regelte unsere Schritte bis ins Kleinste [...] Die Meinung der Basis war zur Entscheidungsfindung nicht gefragt. Das haben wir auch sehr deutlich in den letzten Jahren in einer unerträglichen Atmosphäre in unserem Lehrerkollektiv gemerkt. Aufbegehren und Opposition wurden sofort im Keim erstickt.“*

Heinz Lorenz war im Kreis Angermünde der einzige Schuldirektor, der der CDU angehörte. Den Kreisschulräten war das oft ein Dorn im Auge, denn es galt die Doktrin, alle wichtigen Positionen im Bildungswesen mit SED-Mitgliedern zu besetzen. Aber er festigte seine Position durch seine Arbeit im CDU-Hauptvorstand, im Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und im Bezirkstag des Bezirks Frankfurt (Oder). Einen solchen engagierten Pädagogen, der 1975 aus den Händen des Staatsratsvorsitzenden Willi Stoph den Vaterländischen Verdienstorden erhalten hatte, konnte man nicht so einfach in die zweite Reihe schieben. Die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion entsprach seiner tiefen Überzeugung, die sich wie bei vielen anderen Neulehrern aus den Erlebnissen der Kriegszeit speiste. Nie wieder Krieg, war die Devise derjenigen, die ihn überlebt hatten. Während für viele DDR-Bürger die Mitgliedschaft in der DSF eine Formalie oder ein notwendiges Übel war, erweckte Heinz Lorenz durch die Zusammenarbeit mit der Patenschule in Kostopol (heute Ukraine) Verständnis und Interesse für die Geschichte der Sowjetunion und das Leben dort.

1981 übergab Heinz Lorenz nach 30 Jahren als Direktor diese Aufgabe an seinen Nachfolger Hans-Georg Zill. Allerdings blieb er noch bis 1990 als Mathematiklehrer an der Schule und als Kreisfachberater für Astronomie tätig. In diesem Jahr war dann mit dem Erreichen des Rentenalters der Zeitpunkt für den Abschied vom Lehrerberuf erreicht.

Sein Rückblick im Juli 1990 auf 45 Lebensjahre als Lehrer und Schulleiter fiel zwiespältig aus: *„Wo waren die Idealvorstellungen aus den Anfängen der 50er Jahre geblieben? [...] Wir stehen noch immer vor den Trümmern unserer jahrzehntelangen, ehrlichen pädagogischen Arbeit, wieder missbraucht, betrogen, verraten und enttäuscht. Und wie nun weiter?“*, fragte Heinz Lorenz in seiner Abschiedsrede. Aber er fand auch eine klare Antwort: *„Finden wir zu den Zielen, Absichten und Grundsätzen der demokratischen Schulreform zurück!“*